

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della
Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 88 (1905)

Nachruf: Heeb, Gebhard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. Gebhard Heeb, Redaktor.
1867—1905.

Gebhard Heeb wurde im Jahre 1867 als Sohn einfacher Bauersleute in Lienz, Bezirk Oberrheintal, geboren. Nach Absolvierung der Primar- und Sekundarschule trat er zunächst bei einem Bankinstitut in Altstätten in die Lehre. Diese Tätigkeit mag nicht ohne Einfluss auf seine später entwickelte Exaktheit und Zuverlässigkeit in administrativen Sachen gewesen sein. Dem ideal veranlagten und mit Liebe an seinem elterlichen Berufe hängenden Jüngling haben aber die trockenen Zahlen wenig zugesagt, und er ging deshalb nach beendigter Lehre als Verwaltungsgehilfe auf ein grosses Gut in Ungarn. Hier, inmitten eines grossen und wohlorganisierten Betriebes konnte er sehen, dass das „Bauern“ im Rheintal und anderswo ganz verschiedene Dinge sind, und wir können uns leicht in seine Lage hineindenken, als in unserem Freunde der Entschluss reifte, sich eine gründliche landwirtschaftliche Fachbildung anzueignen. Wir sehen ihn daher im Mai 1886 die landwirtschaftliche Schule Strickhof beziehen, wo er unter der trefflichen Leitung seines nachmaligen Schwiegervaters, Herrn Direktor Lutz, sich auf das Polytechnikum vorbereitete. Rasch vergingen die zwei Jahre, und nach einem kurzen Aufenthalt in der französischen Schweiz konnte Freund Heeb im Herbst 1888 als neugebackener stud. agr. ins Polytechnikum eintreten. Die Verhältnisse Heebs brachten es mit sich, dass er von der vielgerühmten Studentenherrlichkeit nicht viel verspürte; desto eifriger war er aber an der Ar-

beit, und desto grösser konnte auch seine Genugtuung sein, als er nach fünf Semestern nebst einem glänzenden Abgangszeugnis das Diplom als Landwirt erhielt. Eine angeborne Vorliebe für volkswirtschaftliche Fragen, gepaart mit den Anregungen Krämers und Platters, veranlassten aber unseren Freund, nach dieser Richtung noch ein Mehr zu tun und führten ihn zurück in das Land seiner ersten landwirtschaftlichen Praxis, an die Hochschule in Wien. Hier las Professor A. von Miakowski das Fach Nationalökonomie, und als dieser nach einem Semester einem Rufe an die Universität Leipzig folgte, ging Freund Heeb mit. Nach zwei weiteren Semestern bestand er in Leipzig das philosophische Doktorexamen mit Auszeichnung (Summa cum laude). Seine Dissertation: „Die Genossengüter im Kanton St. Gallen, ein Beitrag zur Allmendfrage“ (Landw. Jahrbuch der Schweiz 1892) gibt Zeugnis von seinem tiefen Verständnis für unsere eigenartigen schweizerischen Verhältnisse; sie lässt in Dr. Heeb das Talent erkennen, wirtschaftspolitische Fragen mit jener ruhigen Sicherheit zu behandeln, die ihm nachher das Ansehen als landwirtschaftlicher Publizist verschaffte.

Nun musste aber unser junge Doktor auch an den Brotkorb denken. Mit dem Rüstzeug, das er besass, war dies für ihn eine leichte Aufgabe, um so mehr, als die Behörden seines Heimatkantons die junge Kraft sich nicht entgehen lassen wollten. Das erste Jahr wirkte Dr. Heeb neben Direktor Wyssmann an der Molkereischule Sornthal, und als sodann im Dezember 1893 durch die Wahl des Hrn. W. Gsell zum Verwaltungspräsidenten der Stadt St. Gallen die Stelle eines Sekretärs beim Volkswirtschaftsdepartement frei wurde, war die Berufung Dr. Heebs eine gegebene Sache. Das war ein Arbeitsfeld, damals wie geschaffen für unseren Freund. Der geistreiche Politiker Curti, sein Chef, erkannte wohl bald die Tüchtigkeit unseres

Freundes und liess ihm einen weiten Spielraum. Dr. Heeb war, wie sich Curti öfters im vertrauten Kreise äusserte, „die rechte Hand“ des Volkswirtschaftsdepartementes. Die Einführung der Mulchenprämierungen und des Käsereiuntersuchungswesens, die Organisation der Viehprämiierungen, Gründung der landw. Schule Custerhof, Einführung der Alpinspektionen, Förderung der Bodenmeliorationen, des landw. Vereins- und Genossenschaftswesens, das Reblausgesetz und das Viehwährschaftsgesetz vom 1. Juli 1901 sind Werke, bei deren Schaffung sich Dr. Heeb im Kanton St. Gallen hervorragende und allseitig anerkannte Verdienste erwarb; er war in landw. Kreisen der populärste Mann im Kanton. Allgemein nahm man als selbstverständlich an, dass er einst der Nachfolger Curtis auf dem Volkswirtschaftsdepartement werde. Als dann Reg.-Rat Curti auch wirklich zurücktrat und Dr. Heeb als sein Nachfolger auf den Schild erhoben wurde, zeigte die Abstimmung im März 1902, dass im „Schicksalskanton“ St. Gallen die Parteiparole über alles geht; Dr. Heeb wurde nicht gewählt, sondern der Kandidat der demokratisch-ultramontanen Allianzpartei.

Ein Jahr später, also im Frühjahr 1903, erhielt Dr. Heeb von den Vorständen der „Ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern“ und des „Bernischen Genossenschaftsverbandes“ einen Ruf als Mitredaktor des „Schweizer Bauer“ und als Revisor des Verbandes der bernischen landwirtschaftlichen Genossenschaften. Der Entschluss, seinen lieben Kanton St. Gallen, in dem er so freudig und mit so grossem Erfolg gewirkt hat, zu verlassen, ist ihm nicht leicht gefallen. Die Aussicht auf ein freies, gut vorbereitetes und ebenso dankbares Arbeitsfeld und wohl auch die Sorge für seine Lieben mögen es gewesen sein, die in ihm den Entschluss reisten, dem Rufe zu folgen. Mit zurückhaltender Achtung haben ihn die Bernerbauern begrüsست,

aber schnell ist er ihr Freund geworden. Neben seinen bewährten Kenntnissen sind es nicht zum mindesten seine persönlichen Eigenschaften gewesen, die ihn so schnell bei uns heimisch machten. Neben seiner reichen Berufstätigkeit fand Dr. Heeb immer noch Zeit, sich den landwirtschaftlichen Vereinen zu widmen. Schon als Studiosus übertrugen ihm seine Komilitonen das Präsidium des landw. Vereins am Polytechnikum, später half er den Altherrenverband gründen und wurde dessen erster Präsident. In der landw. Gesellschaft des Kantons St. Gallen führte er das Sekretariat von 1892 an bis zu seinem Wegzuge, und im schweiz. landw. Ver- ein von 1897 an bis zu seinem Tode. Freund Heeb war ein wichtiges Glied in unserer bäuerlichen Organisa- tion und war auch Mitglied des weiteren Vorstandes des schweiz. Bauernverbandes.

Das ist unser Freund, wie er sich nach aussen zeigte. Den richtigen Dr. Heeb kennen aber nur die, die den Vorzug hatten, ihm als Freund nahezustehen. Ein wahrer, selbstloser Freund, der immer zuerst für andere sorgte! Wenn er in seiner Stellung als Departmentssekretär irgendwo an den landw. Mittelschulen in St. Gallen ein Talent zu entdecken glaubte, so schlug er dem Jüngling das Weiterstudieren vor und wirkte für ihn die Zuteilung kantonaler und eidg. Stipendien aus. Wenn dann Not an den Mann kam, so griff er wohl auch persönlich in die Tasche, um jene bekannten unverzinslichen Vorschüsse herauszuholen. Auf seinen Rat, den man in allen Angelegenheiten gerne in An- spruch nahm, konnte man sich verlassen, sein Urteil erwies sich immer zutreffend. Er war ein Freund in des Wortes edelster Bedeutung.

Nun ist er dahingegangen. Ein glückliches Familienleben ist aufgelöst, in unserer bäuerlichen Organisation ist eine Lücke entstanden, und denen er persönlich nahestand, ist ein unersetzlicher Freund entrissen worden. Er wird uns unvergesslich bleiben!

Direktor Peter, Rütti.